

Falsch, New York Times, der Klimawandel verursacht weder extreme Hitze noch extreme Kälte.

geschrieben von Chris Frey | 17. Februar 2026

[Anthony Watts](#)

Der kürzlich in der New York Times (NYT) erschienene [Artikel](#) „Climate Change Is Fueling Extremes, Both Hot and Cold“ (Der Klimawandel verstärkt Extreme, sowohl Hitze als auch Kälte) von David Gelles behauptet, dass die globale Erwärmung gleichzeitig „kältere Kälteperioden“ und „heißere Hitzeperioden“ verursacht, und präsentiert das aktuelle Wetter in den USA als Bestätigung einer seit langem vorhergesagten wissenschaftlichen Erwartung. Diese Behauptung ist offensichtlich falsch und basiert auf einer Verfälschung sowohl der Geschichte als auch der Beweislage. Die tatsächlichen Daten widerlegen diese Behauptungen nämlich.

„Kältere Kälteperioden. Heißere Hitzeperioden. Das sind die intensiven Ausbrüche ungewöhnlicher Wetterereignisse, vor denen Wissenschaftler seit Jahrzehnten warnen, dass sie mit der globalen Erwärmung häufiger auftreten würden“, behauptet der Autor und verweist wiederholt auf vermeintliche Störungen des Polarwirbels als Beweis dafür, dass die Erwärmung extreme Kälteperioden verstärken kann, selbst wenn sie die Durchschnittstemperaturen erhöht. Diese Darstellung suggeriert einen feststehenden wissenschaftlichen Konsens, der nie existiert hat.

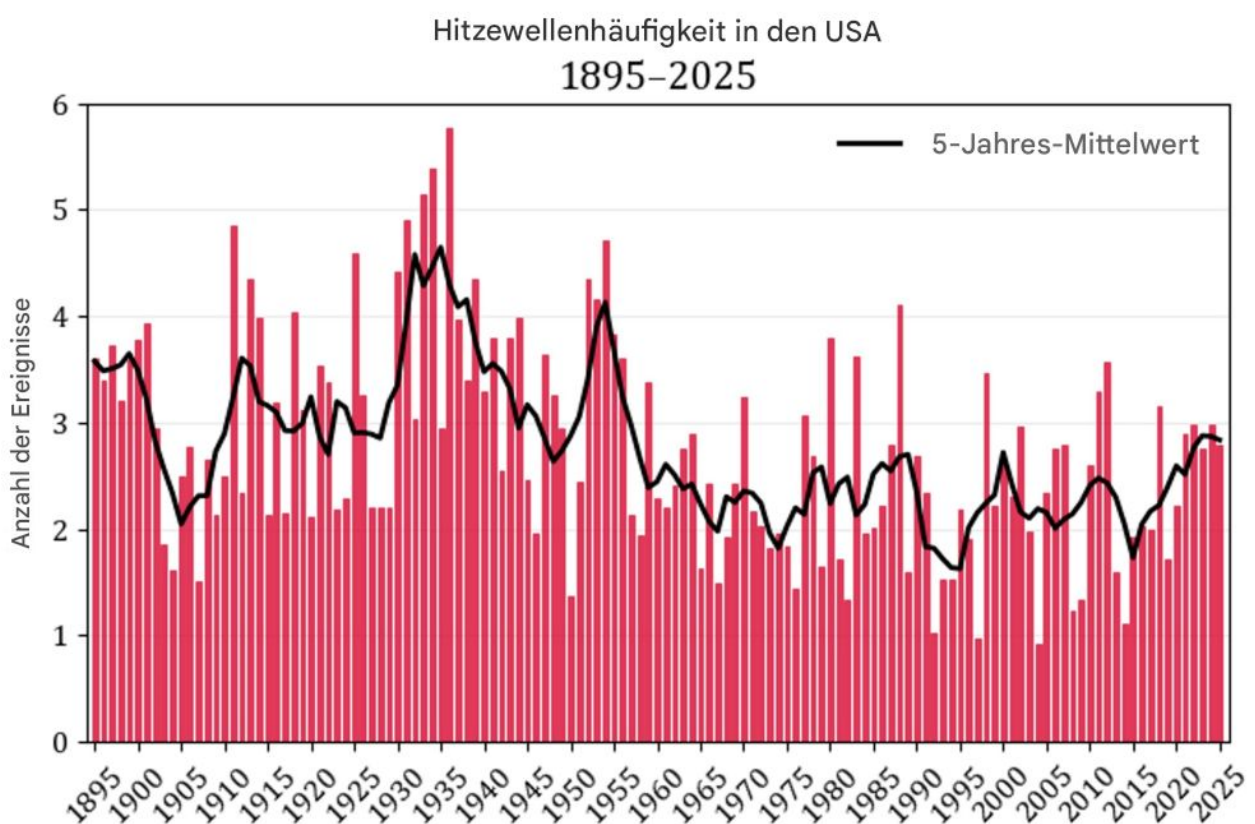
Beginnen wir mit dem, was Wissenschaftler tatsächlich über Temperaturextreme gesagt haben.

Die beobachteten Daten stimmen mit den ursprünglichen Erwartungen überein, dass die CO₂-Emissionen des Menschen zu einem Rückgang der kalten Tage führen sollten und nicht zu einer Zunahme extremer Kälte. Selbst der Klimawissenschaftler Zeke Hausfather, der kaum als Klimaskeptiker bezeichnet werden kann, weist in seiner [Analyse](#) „Fact check: Climate change is not making extreme cold more common“ (Faktencheck: Der Klimawandel führt nicht zu einer Zunahme extremer Kälte) darauf hin. Hausfather hat Attributionsstudien und Beobachtungen ausgewertet und zeigt, dass die überwiegende Mehrheit der Analysen zu extremer Kälte zu dem Ergebnis kommt, dass Kälteereignisse in einer sich erwärmenden Welt weniger wahrscheinlich sind. Nur eine von Dutzenden Studien deutet auf eine Zunahme der Kälte in einem bestimmten Fall hin. Das langfristige Erwärmungssignal dominiert, wodurch Kälteextreme insgesamt seltener werden.

In den Vereinigten Staaten, die im Mittelpunkt des Artikels stehen,

spricht das Bild noch weniger für die Behauptung „sowohl heiß als auch kalt“. Wie der Meteorologe Chris Martz in seinem [X-Thread](#) feststellt, haben sowohl extreme Hitze als auch extreme Kälte seit Beginn des 20. Jahrhunderts abgenommen. Wie aus den von ihm erstellten Grafiken (siehe unten) hervorgeht, sind die sengenden Hitzeperioden der 1930er und 1950er Jahre nach wie vor die höchsten jemals gemessenen Spitzenwerte, während die Kältewellen nach Ende der 1980er Jahre stark zurückgegangen sind. Martz vergleicht die 30-Jahres-Zeiträume 1901–1930 und 1996–2025 anhand der GHCN-Daily-Stationsdaten und stellt fest, dass Kältewellen um etwa 31 Prozent und Hitzeperioden um etwa 20 Prozent zurückgegangen sind.

Die beiden folgenden Graphiken wurden via Google Translate ins Deutsche übertragen. A. d.Übers.



Karte von Chris Martz

Daten: NOAA Global Historical Climatology Network – täglich

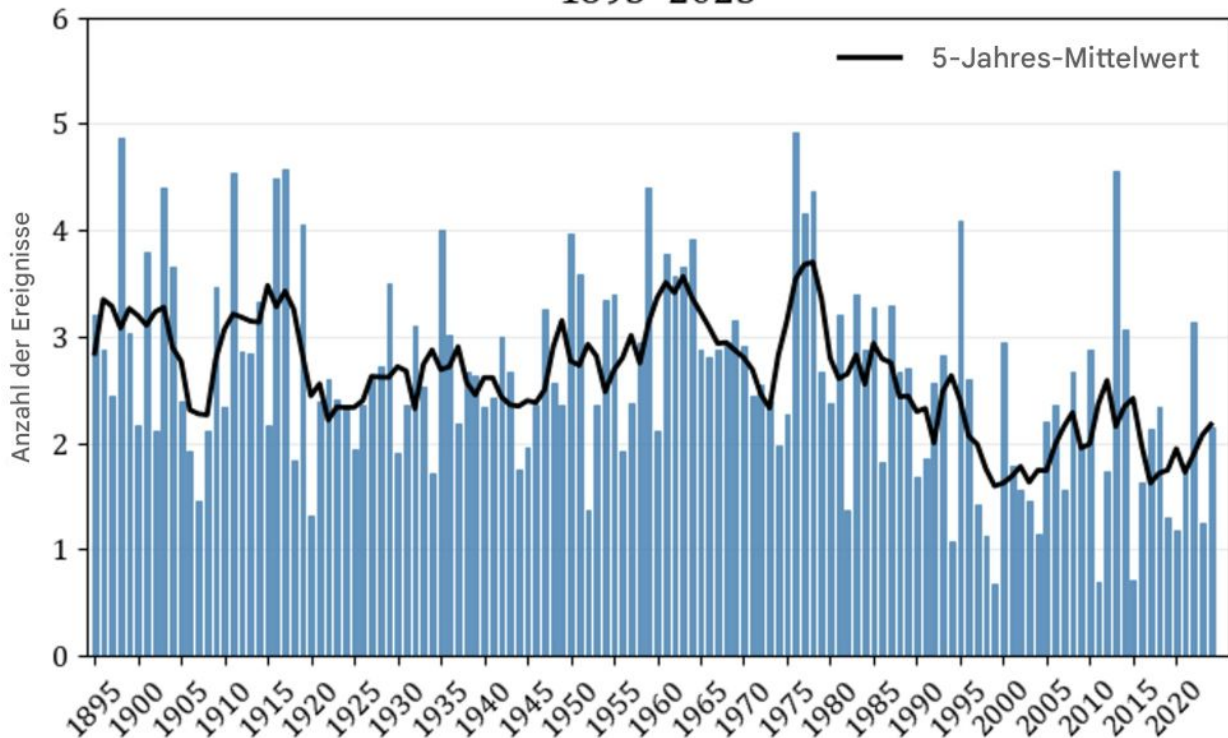
ncei.noaa.gov/pub/data/ghcn/daily/

860 Stationen mit ≥ 100 Jahren täglicher Temperaturdaten mit ≥ 85 % Vollständigkeit im jeweiligen Aufzeichnungszeitraum (POR).

Beschreibung: Hitzewellenhäufigkeit in den kontinentalen Vereinigten Staaten (CONUS). Hitzewellen sind hier definiert als ein Zeitraum von ≥ 3 aufeinanderfolgenden Tagen mit einer maximalen Temperatur (T_{\max}) ≥ 90 . Perzentil für diese Tage (bezogen auf die Klimatologie von 1991–2020) in den Monaten Mai–September. Die Daten sind flächengewichtet, um zu vermeiden, dass kleinere Bundesstaaten mit einer hohen Anzahl an Stationen überproportional stark betroffen sind

Häufigkeit von Kältewellen in den USA

1895–2025



Karte von Chris Martz

Daten: NOAA Global Historical Climatology Network - täglich

ncei.noaa.gov/pub/data/ghcn/daily/

860 Stationen mit ≥ 100 Jahren täglicher Temperaturdaten mit ≥ 85 % Vollständigkeit im jeweiligen Aufzeichnungszeitraum (POR).

Beschreibung: Häufigkeit von Hitzewellen in den kontinentalen Vereinigten Staaten (CONUS). Hitzewellen

sind hier definiert als ein 23-tägiger Zeitraum mit einer minimalen Temperatur (T_{min}) ≤ 10 . Perzentil für diese Tage (bezogen

auf die Klimatologie von 1991–2020) in den Monaten November–März. Die Daten sind flächengewichtet, um zu

vermeiden, dass kleinere Bundesstaaten mit einer hohen Anzahl von Stationen überproportional beeinflusst werden

Hinweis: Der Begriff „Hitzewellen“ in der unteren Graphik muss natürlich durch „Kältewellen“ ersetzt werden. Dann stimmt auch die Definition. A. d. Übers.

Diese Grafiken sind keine ausgewählten Einzelberichte, sondern stationäre Beobachtungen über angemessene klimatologische Zeiträume hinweg.

Wie Martz in seiner X-Gegendarstellung dokumentiert, haben Wissenschaftler nicht vorhergesagt, dass die Erwärmung zu häufigeren oder intensiveren Kälteextremen führen würde. Es wurde lediglich ein Anstieg der Hitzeextreme erwartet. Martz zitiert den dritten Sachstandsbericht des IPCC aus dem Jahr 2001, in dem ausdrücklich festgestellt wurde, dass ein Anstieg der Durchschnittstemperaturen zu „häufigeren extremen Höchsttemperaturen und selteneren extremen

Tiefsttemperaturen" führen würde – eine Erkenntnis, die direkt aus dem [IPCC-TAR-Kapitel](#) in der PDF-Datei des Berichts zusammengefasst wurde. Der gleiche Bericht prognostizierte für das 21. Jahrhundert „weniger kalte Tage“ und „weniger Frosttage“ in fast allen Landgebieten.

Das ist das Gegenteil von dem, was Gelles behauptet, nämlich dass Wissenschaftler „seit Jahrzehnten warnen“.

In einem vergeblichen Versuch, seine unhaltbaren Behauptungen zu untermauern, wonach die Erwärmung extreme Kälte verursacht, behauptet Gelles, dass der Klimawandel den Polarwirbel verändert, was impliziert, dass die Erwärmung der Arktis den Jetstream schwächt und es ermöglicht, dass kalte arktische Luft häufiger nach Süden strömt. Dieses Konzept wird jedoch durch Beobachtungen nicht gestützt. Climate at a Glance fasst die Beweise für Temperaturextreme in „[The Polar Vortex](#)“ und „[U.S. Heat Waves](#)“ zusammen und zeigt, dass zwar seit 1950 in einigen Regionen die Hitzeextreme zugenommen haben, die Kälteextreme jedoch im Allgemeinen zurückgegangen sind. Climate Realism hat wiederholt auf die Übertreibungen der Medien zu diesen Themen hingewiesen und zahlreiche Kritiken zu „extremer [Kälte](#)“ und dem „[Polarwirbel](#)“ veröffentlicht, in denen aufgezeigt wird, dass der vermeintliche Zusammenhang zwischen Erwärmung und zunehmender Kälte spekulativ ist und nicht mit den gemessenen Trends übereinstimmt.

Dieser Artikel berichtet nicht über Wissenschaft, wie sie verstanden oder beobachtet wird, sondern passt die heutigen Schlagzeilen an das Wetter von gestern an. Wenn die Erwärmung im Sommer zu höheren Temperaturen führt, ist Gelles bereit, dies dem Klimawandel anzulasten. Wenn der Winter niedrigere Temperaturen bringt, macht er ebenfalls den Klimawandel dafür verantwortlich, wobei er sich in beiden Fällen auf äußerst schwache Beweise stützt, die im Widerspruch zu den Einschätzungen des IPCC und dem Großteil der Beobachtungsdaten stehen.

Gelles sollte anerkennen, dass die wissenschaftliche Erwartung in einer sich erwärmenden Welt seit langem weniger Kälteextreme sind. Beobachtungen bestätigen diese Erwartung weitgehend. Die Vorstellung, dass die Erwärmung Kälteextreme „befeuert“, passt vielleicht besser zu der Erzählung, dass Menschen gefährliche Klimaextreme und wilde Wetterschwankungen verursachen, aber sie ist sachlich falsch.

Link:

<https://climaterealism.com/2026/02/false-new-york-times-climate-change-doesnt-cause-both-extreme-heat-and-extreme-cold/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE